

2.3 Jenseits eines simplen Verelendungsdiskurses

Prekäre Arbeitsverhältnisse von Migrantinnen

Bezahlte Dienstleistungen von Migrantinnen sind vom aktuellen Kontext der Globalisierung von (prekären) Arbeitsverhältnissen stark beeinflusst und großteils Ergebnis der vielfältigen Umgestaltung des Produktionsprozesses in postfordistischen Gesellschaften:¹ De-Industrialisierung, immaterielle Produktion, Feminisierung der Arbeit, transnationale Migration und die Mobilität von Kapitalinvestitionen.

Mit der Vielfalt prekärer Existenzen nehmen auch Rolle und Anzahl von Migrantinnen in diesem Bereich rasant zu. Bestehende Arbeitsverhältnisse sind dabei überwiegend im Kontinuum „Sex-Fürsorge-Pflegearbeit“ angesiedelt. Prekäre Dienstleistungssektoren wie die Sexindustrie oder der Reinigungsbereich, in denen Migrantinnen besonders stark vertreten sind, dürfen deshalb nicht isoliert betrachtet werden, sondern müssen im Zusammenhang mit einer Reihe weiterer prekarisierter Arbeitsbereiche im informellen Sektor, wie z.B. mit bezahlter Hausarbeit, Kranken- und Altenpflege, Kinderbetreuung, Mini-Jobs im Supermarkt oder in Hotels, Beschäftigung in Callcentern, etc. gesehen werden. So unterschiedlich diese neuen Arbeitswelt-Identitäten auch sein mögen, der Ausschluss aus dem System der Arbeitsrechte und damit von deren Schutz ist allen gemeinsam.

Prekarisierung ist mehr als rechtliche, soziale und finanzielle Unsicherheit. Gefordert ist auch die Fähigkeit, sich selbst kreativ zu entwerfen und neue flexible Formen von Kollektivität zu entwickeln. Immer stärker ist dabei die individuelle Lebensqualität vom persönlichen Erfolg am freien Markt abhängig.

Autonomie der Migration

Eine besondere Herausforderung stellen die vorhandenen Widersprüche im Prozess der Prekarisierung dar. Die Unterwerfung unter hyperausbeuterische Verhältnisse befreit nämlich die Betroffenen paradoxerweise aus den rigiden Vorstellungen patriarchal-fordistischer Normalität und eröffnet den prekär Beschäftigten aus Sicht migrantischer und feministischer Theorie und Praxis auch verbesserte Lebensperspektiven.

In der Prekarisierung von Migrantinnen wird dabei deutlich, was als „Autonomie der Migration“ bezeichnet werden kann, einer Art Prekarisierung „von unten“, in die die Wünsche der Einzelnen nach besseren Lebensperspektiven einfließen. So bietet die Unterwerfung unter die vielfältigen prekarisierenden Zwangsverhältnisse zugleich erweiterte Handlungsspielräume. Bereits das Ausbrechen aus elenden ökonomischen Verhältnissen und patriarchalen Strukturen im Herkunftsland und der Schritt in die Lohnarbeit im Ausland kann eine erste Erfahrung von Selbstermächtigung sein. Selbst in Ausbeutungsstrukturen finden sich dabei Momente, die zum Ausgangspunkt von Widerständigkeit werden können.

Ob und wie wir beschreiben, wie sich Betroffene beim Verkauf von sexuellen Dienstleistungen in der Sexindustrie, beim Putzen für Reinigungsfirmen oder in Privathaushalten etc. ein Lebensverhältnis schaffen konnten, das auch ihren eigenen Interessen entspricht, und welche „sexuelle oder putzende Mehrarbeit“ diese ständig aufwenden müssen, um sich den üblichen Zuschreibungen zu widersetzen, ist demnach auch eine Frage der politischen Strategie.²

Entscheidend für diese Strategie sind dabei Antworten auf die Frage, wie die bestehenden und zu entdeckenden Widersprüchlichkeiten jenseits eines simplen Verelendungsdiskurses begriffen werden können, der die Subjektivität und Eigenaktivität der Einzelnen in der Prekarisierung unsichtbar werden lässt.

Die flexible Gestaltung der alltäglichen Reproduktion etwa ist dabei nicht nur als Folge neuer ökonomischer Zwänge zu bewerten. Entscheidend ist jedoch, inwiefern das Aufbegehren gegen patriarchal-fordistische Normalitäten und die Suche nach alternativen Lebensweisen eine Bedingung für die Durchsetzung neuer Arbeits- und Produktionsverhältnisse darstellen und wie sie in kollektive Strategien überführt werden kann. Hinterfragt und neu organisiert werden müssen auch neue Formen der Arbeit und Arbeitsteilung, die die Grundlagen für transnationale Verteilung und dabei auch neue Spaltungen schaffen.

Ein Blick auf die konkreten Tätigkeiten illustriert die Tendenzen widersprüchlicher Verknüpfung von einerseits verstärkter Unterwerfung³ und andererseits erweiterter Autonomie: So erhalten die einzelnen Be-

Luzenir Caixeta

arbeitet seit 10 Jahren bei maiz (Autonomes Integrationszentrum von & für Migrantinnen) u.a. mit Migrantinnen in der Sexarbeit.

schäftigten oder Teams im Reinigungsge-
werbe z.B. die Säuberung ganzer Objekte
überantwortet, die Arbeit wird eigenver-
antwortlich organisiert, der Chef ist meist
nicht vor Ort. Ganz ähnlich sind Arbeitsver-
hältnisse in Privathaushalten geregelt, die
meist (wenn auch nicht immer) in Zeiten
gereinigt werden, in denen die Auftragge-
berInnen außer Haus sind. In der Sexbran-
che verdienen Migrantinnen das meiste
Geld, können ihre Tätigkeit als Nebenjob
ausüben, müssen meist keine Ausbildung
vorweisen, haben keine vertragliche Bin-
dung und die Möglichkeit Kontakte zu
knüpfen, eine Fremdsprache zu üben, usw.

Nichtsdestotrotz bleibt der Kampf um die
Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbe-
dingungen von migrierten Sex- und Haus-
arbeiterinnen – wie auch für Migrantinnen
in anderen prekären Dienstleistungsver-
hältnissen - notwendig. Dabei gilt es vor al-
lem einer Anti-Prostitutions- und Anti-Mi-
grationspolitik entgegenzutreten, die vor
allem auf die Rechte von in der Sexarbeit
tätigen Migrantinnen negative Auswirkun-
gen hat. Die meist moralistisch begründete
Verweigerung der Anerkennung von Sex-
und Hausarbeit als mit Rechten ausgestat-
teter, stark ethnisierter Arbeit verringert
die Zahl der MigrantInnen in diesem Sek-
tor nicht, sie ignoriert lediglich die Realität
vieler Frauen (und Männer). Repressive po-
litische Regelungen im Bezug auf Migrati-
on, öffentliche Ordnung und Moral führen
zu einer verstärkten Verwundbarkeit der
Dienstleisterinnen und zu negativen Kon-
sequenzen für deren Gesundheit und Si-
cherheit.

Um nicht in partikularen Lösungen ste-
cken zu bleiben bedarf es also der Entwick-
lung übergreifender politisch-ethischer Po-
sitionen, die als Grundlage für jene Kämpfe,
die die hegemoniale gesellschaftliche Ord-
nung in Frage stellen und dekonstruieren.
Die (Selbst-) Organisation der Betroffenen
ist dabei unverzichtbar.

maiz: Erfahrungen einer Migrantinnen (Selbst-)Organisation

Seit über 10 Jahren ist maiz als Selbst-
organisation von und für Migrantinnen
aktiv. Migrantinnen, die sich an maiz wen-
den, arbeiten als Reinigungskräfte für Lea-
singfirmen, als Putz- und Pflegekräfte in
Privathaushalten, als Pflegehelferinnen im
Gesundheitsbereich, und/oder sind in der
Sexindustrie tätig. Ihre konkrete Situation
ist nicht nur durch rechtliche Regulieren-
gen bestimmt. Vielmehr sind auch diskur-
sive und wirtschaftliche Faktoren für ihre
konkreten Lebensverhältnisse entschei-
dend.

maiz zeichnet sich dadurch aus, dass
wir als Migrantinnen-Selbstorganisation
versuchen auf all diesen Ebenen in gesell-
schaftliche Auseinandersetzungen einzu-
greifen. So gehören neben Beratungs- und
Bildungsarbeit auch politische Kulturarbeit
und künstlerische Projekte zu unseren Tä-
tigkeitsfeldern, in denen sich Migrantinnen
zunächst über ihre jeweiligen Lebenssitu-
ationen und Einschränkungen ihrer Hand-
lungsfähigkeit austauschen, um dann in
einem kollektiven Prozess zu erarbeiten,
wie man diese Erfahrungen der österrei-
chischen Mehrheitsbevölkerung präsentie-
ren bzw. diese damit konfrontieren kann.
Auf diese Weise sollen Migrantinnen die
Möglichkeiten erhalten, aus ihrem Status als
Objekt, über das politisch verhandelt wird,
herauszutreten und eigene Artikulationsfor-
men zu entwickeln, um in hegemoniale Dis-
kurse einzugreifen und diese zu verschieben.
Im Sinne des Sichtbarwerdens will maiz
auch provozieren, mit den tradierten Reprä-
sentationsstrukturen brechen und eine „Stö-
rung der Harmonie“ bewirken, z.B. nach dem
Motto: „Austria we love you! Wir werden dich
nie verlassen!“

Auf dem Weg zur kollektiven Organisie-
rung im Sinne einer Verbesserung der wirt-
schaftlichen Situation von Migrantinnen tre-
ten dabei erneut Widersprüche auf, diesmal
zwischen den Interessen der einzelnen Mig-
rantinnen und der allgemeinen Zielsetzung,
bessere Arbeitsbedingungen zu erreichen.
So kommen Migrantinnen im Regelfall nach
Österreich, um - egal mit welcher Tätigkeit
- möglichst schnell viel Geld zu verdienen.
Konsequenterweise haben sie deshalb zu-
nächst kein Interesse, sich kollektiv zu orga-
nisieren. Da sie sich mit ihrer Tätigkeit etwa
als Haus- oder als Sexarbeiterin nicht identi-
fizieren, sondern diese als vorübergehenden
Zustand betrachten, lohnt es sich nicht, für
kollektive Verbesserungen zu streiten. Hier
gilt es deshalb Zusammenhänge zwischen
der individuellen Situation, in der Migrantin-
nen ihre jeweiligen Träume nicht verwirkli-
chen können, und der Regulierung bestimm-
ter Arbeitsbereiche deutlich zu machen.
Zu den wichtigen Tätigkeitsfeldern von maiz
gehört deshalb auch die Auseinanderset-
zung mit und unter Migrantinnen selbst,
etwa wenn diejenigen, die bereits in Öster-
reich leben, sich gegen die Einwanderung
von anderen wenden, weil dies verstärkte
Konkurrenz bedeutet.

Im Spannungsfeld aller vorhandenen
Widersprüche will maiz weiterhin Raum für
die kollektive Organisation verschiedener
Migrantinnengruppen und deren Interessen
schaffen und diese nach innen fördern und
nach außen fordern.

¹ Caixeta / Gutierrez-Ro-
driguez u.a. (2004): Haus-
halt, Caretaking, Grenzen...
Rechte von Migrantinnen
und Vereinbarkeit von Beruf
und Familie.

² Caixeta (2005): Precarius
labor et stuprum corporis.
Prekarität und die bezahl-
te sexuelle Dienstleistung.
In: Kulturrisse 02/05

³ Ein Faktor, der die Pre-
karisierung von Sexarbeit
im Besonderen fördert, ist
ihr sozialer Status. Sexarbeit
ist in den meisten Gesell-
schaften ein stigmatisier-
ter Bereich. Migrantinnen
(in Österreich ca. 90% der
Sexarbeiterinnen) werden
mehrfach, als Ausländerin-
nen und als Prostituierte,
ausgegrenzt und stigmati-
siert.